

MANEO+



S. 2
Jubiläum

**MANEO IST
30 GEWORDEN**

S. 14
Opferhilfe

**AMBULANTE PFLEGEHILFE
FÜR OPFER**

S. 24
Gewaltprävention

**CRUISING IN ZEITEN
VON CORONA**

S. 26
Empowerment

**BARTOUR DURCH DEN
REGENBOGENKIEZ**



Jubiläum

MANEO IST 30 GEWORDEN

Seit dem 1. Juli 1990 gibt es MANEO. Angefangen haben wir mit dem Namen „Schwules Überfalltelefon Berlin“ in den Räumen von Mann-O-Meter in der Motzstraße 5. Seither haben wir uns immer weiterentwickelt und schon seit vielen Jahren die Projektstruktur mit unseren vier Kernbereichen entwickelt. Immer haben wir uns darum bemüht, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen, damit auf diese Weise Vorurteile abgebaut werden können. So haben wir bspw. das lesbisch-schwule Stadtfest gegründet. Hier stellen wir MANEO – DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN VOR.

MANEO – DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN ist ein eigenständiges Projekt des Mann-O-Meter e.V. und hat seine Büros im gleichnamigen Checkpoint Mann-O-Meter. Wir sind das älteste und erfahrenste Anti-Gewalt-Projekt seiner Art in Deutschland. Zurzeit sind bei MANEO acht hauptamtliche Mitarbeiter beschäftigt, die sich 4,5 Stellen teilen, sowie drei Minijobber. Uns stehen drei Büros und ein eigener Gruppenraum für unsere Arbeit zur Verfügung. MANEO wird von der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung teilgefördert, hier durch die Landesstelle für Gleichbehandlung - gegen Diskriminierung (LADS).

Darüber hinaus unterstützen uns sieben ehrenamtliche Mitarbeiter regelmäßig in unserer proaktiven aufsuchenden Vorort-Arbeit. Weitere, über 50 ehrenamtliche Helfer*innen begleiten unsere Arbeit aufgabenbezogen, beispielsweise als Sprachmittler in der Geflüchtetenarbeit, im Bereich Homepage und Digitalkommunikation, in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, in der Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit, bei unseren jährlichen Aktionen ‚Kiss Kiss Berlin‘, als Jury-Mitglieder zur Wahl der Preisträger*innen der jährlichen TOLERANTIA-AWARDS sowie unsere 22 ehrenamtliche Beiratsmitglieder. Ohne all das ehrenamtliche Engagement, einschließlich das Sponsoring, würden wir unsere Arbeit, wie sie durch unsere vier Kernbereiche beschrieben werden (siehe Merkkasten: „Die Kernbereiche von MANEO“), nicht schaffen. Das belegen vor allem auch die von uns erfassten Zahlen zu unserer Arbeit, die wir jedes Jahr im MANEO-Report veröffentlichen. www.maneo.de/presse

MANEO steht für Vielfalt und Toleranz und setzt sich dafür in ganz Berlin ein. Wir machen uns gegen jede Form von vorurteilsmotivierter Hassgewalt stark – mit Kompetenz und Kreativität. Wir sind solidarisch, bringen Menschen zusammen, die die Vision einer toleranten und weltoffenen Stadt mit Leben füllen.

Zu unseren wichtigen Initiativen zählt es, maßgeblich dazu beigetragen zu haben, dass seit 1992 LSBT*-Ansprechpersonen im Hauptamt bei der Polizei Berlin eingesetzt werden. Der §175 StGB wurde erst 1994 ersatzlos aus dem Strafrechtskatalog gestrichen. Wir haben uns außerdem für die seit 2012 tätigen Ansprechpersonen bei der Berliner Staatsanwaltschaft eingesetzt (siehe Merkkasten: „Erfolge und Initiativen“)

Wir engagieren uns international und zeigen Solidarität durch unsere Partnerschaften mit Organisationen aus Frankreich, Polen, Nordirland und der Schweiz, mit denen wir seit 2006 jährlich die ‚TOLERANTIA-AWARDS‘ an herausragende Persönlichkeiten und Projekte verleihen, die sich der Überwindung von Homophobie und Trans*Phobie und Hassgewalt in der Gesellschaft, in Europa und darüber hinaus verdient gemacht haben. Seit 2005 haben wir fünf internationale Fachkonferenzen zum Thema „Homophobie und Hassgewalt“ in Berlin organisiert. Mit der Regenbogenbrücke haben wir nach einem Anschlag in Tel Aviv betroffene LSBT*-Jugendliche 2010 zu einem Aufenthalt nach Berlin eingeladen.

Für unsere Arbeit wurden wir mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Mete-Eksi-Preis (1999) und dem Preis „Aktiv für Demokratie und Toleranz der Bundeszentrale für politische Bildung“ (2015).

Seit 2005 wird die Arbeit von MANEO von einem ehrenamtlichen Fachbeirat begleitet. Dazu gehören derzeit 22 Personen, u.a. Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister von Berlin a.D., Lala Süsskind, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde von Berlin a.D., Seyran Ateş, Rechtsanwältin, Frauenrechtlerin und Gründerin der Ibn Rushd-Goethe Moschee, André Schmitz, Kulturstaatssekretär des Landes Berlin a.D, Werner Gegenbauer, Präsident von Hertha BSC, Peter Kurth, Berliner Finanzsenator a.D., Wieland Speck (ehem. Programmleiter der Sektion ‚Panorama‘ der Internationalen Filmfestspiele Berlin).

DIE KERNBEREICHE VON MANEO

MANEO hat vier Kernbereiche.

Opferhilfe

Schwule und männliche Bisexuelle, die von Diskriminierung und Gewaltstraftaten betroffen sind, ebenso Zeugen und Angehörige, werden beraten und unterstützt. In einer offenen Sprechstunde, die täglich von 17 bis 19 Uhr erreichbar ist, können Vorfälle gemeldet werden. Betroffene erhalten erste Informationen. Termine mit qualifizierten hauptamtlichen Mitarbeitern zur fortgesetzten psychosozialen Opferberatung werden vereinbart. Wir bieten professionelle fachliche Beratung und Begleitung. Wir befassen uns mit homophoben Gewalttaten, häuslicher Gewalt, sexuellen Übergriffen, Gewalt im Namen der Familienehre (Zwangsverheiratung), Gewalt gegen Schutzbefohlene, K.O.-Tropfen, Raub, Diebstahl, u.v.m.

Seit 1990 haben etwa 15.000 Betroffene unsere Angebote genutzt.

Erfassung von Gewalttaten

LSBT*-feindliche Gewalt wird erfasst. Jährlich werden die Taten aus Berlin ausgewertet und im MANEO-Report veröffentlicht.

Gewaltprävention

Die Öffentlichkeit wird über Homophobie und Hassgewalt informiert, die LSBT*-Szenen auf Gefahren hingewiesen und Multiplikatoren vernetzt. MANEO geht proaktiv auf Berlins Szeneorte und -Veranstaltungen zu, klärt auf und sucht den Kontakt mit den vielschichtigen Szenenutzern. MANEO hat mit den Strafverfolgungsbehörden in Berlin einen bundesweit beispielhaften Dialog entwickelt und führt seit 1998 regelmäßig Schulungen an der Berliner Polizeiakademie durch.

Engagement und Empowerment

Selbstbewusstsein und Selbstbehauptung werden gestärkt, bürgerschaftliches Engagement und ehrenamtliche Mitarbeit mobilisiert. Jährlich führen wir beispielsweise unsere Kampagne „Kiss Kiss Berlin“ durch.

ERFOLGE UND INITIATIVEN

Im Laufe der Zeit haben wir viele Initiativen, Netzwerke und Bündnisse gegründet. Hier eine kleine Auswahl.

1993 ‚Konzertierte Aktion lesbisch-schwule Wirtschaft in Berlin‘ und Gründung des Lesbisch-Schwulen Straßenfestes

2006-2009 MANEO-Toleranzkampagne unter der Schirmherrschaft des damaligen Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit. Anlässlich der Fußball-WM 2006 in Deutschland haben wir hier eine Kampagne gegen Homophobie im Fußball gestartet. Drei internationale Fachkonferenzen werden organisiert. Zwei bedeutende Umfragen zu Gewalterfahrungen von schwulen und bisexuellen Männern werden in Deutschland durchgeführt.

2009 BERLINER TOLERANZBÜNDNIS (BTB) mit über 130 Firmen und Institutionen.

2009 Gründung der ‚Regenbogenbrücke‘

Seit 2006 Die Benefiz- und Wahrnehmungskampagne Kiss Kiss Berlin zwischen dem 21.03. (Internationaler Tag gegen Rassismus) und dem 17.05. (Internationaler Tag gegen Homophobie und Trans*Phobie)

2009-2011 EU-Projekt zum Thema Homophobie

2011 wird der 1000-fach geküsste MANEO-Knutschbär anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft Berlin-Moskau auf Reisen nach Moskau geschickt

2011-2013 MANEO-Gewaltpräventionskampagne

2013 Initiierung der regenbogenfarbenen Kuppelbeleuchtung des U-Bhf. Nollendorfplatz. Seitdem nennen wir den Kiez rund um den Nollendorfplatz Regenbogenkiez

2015-2018 MANEO Empowerment-Kampagne

2019 Gründung des Präventionsrats Regenbogenkiez



KONTAKT

MANEO - DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN
Bülowstr. 106, 10783 Berlin

Verwaltungsangelegenheiten:

erreichbar: Mo.-Fr., 10-13 Uhr

Tel.: 030- 254 64 734

Mail: maneo@maneo.de

Beratungstelefon:

erreichbar telefonisch: täglich 17-19 Uhr

Tel.: 030- 216 33 36

Mail: beratung@maneo.center

Opferberatung:

erreichbar persönlich:

Mo.-Fr., 17-19 Uhr (Erstgespräche)

persönliche Beratungsgespräche
mit Terminvereinbarung



DIE JUBILÄUMSFEIER WIRD NACHGEHOLT

M

ANEO ist 30 Jahre alt geworden. Leider ließen die Corona-bedingten Einschränkungen ein größeres Fest zum Feiern nicht zu. „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Wir suchen bereits nach der nächsten Gelegenheit, um eine große Feier nachzuholen, mit der wir unsere Netzwerke bestärken und unsere Bündnisse erneuern“, erklärt Bastian Finke, der am 1. Juli auch sein 30-jähriges Dienstjubiläum feierte.

„MANEO wurde am 1. Juli 1990 gegründet. Damals hieß das Projekt nur ‚Schwules Überfalltelefon‘, weil die Erreichbarkeit für und die Beratung von Gewaltopfern im Vordergrund stand. Mit den gesetzten Projektaufgaben wurde jedoch relativ schnell klar, dass sich die Arbeit nicht nur auf ein Telefon beschränkte. Nicht nur die Beratung, sondern auch die Dokumentation, die Gewaltpräventionsarbeit und das Engagement bzw. Empowerment skizzierten den Rahmen des Projektes. Daraus entstand MANEO als das schwule Anti-Gewalt-Projekt in Berlin.

Was für viele, die sich noch nicht so lange in der Szene engagieren, heute wie selbstverständlich erscheint, war 1990 alles andere als klar. Mitte der 80er Jahre war die AIDS-Krise ausgebrochen und hat innerhalb der schwulen Szenen Berlins traumatische Erschütterungen hinterlassen. Viele Weggefährten und Freunde sind gestorben. Die Berliner Mauer war gerade gefallen und die Wiedervereinigung noch nicht vollzogen. Der Strafparagraph 175 existierte noch vier weitere Jahre in den alten Bundesländern und stellte Schwule unter Generalverdacht. Das unter der ersten rot-grünen Landesregierung in Deutschland neu gegründete, ‚Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen‘ stand unter hohem politischen Druck und die

Förderung von LSBT*-Emanzipationsarbeit stand für Regierende nicht auf der politischen Agenda. In dieser Zeit wurde die Idee eines Projektes geboren, das sich ganz praktisch mit Opfern, der Gewaltprävention und dem angespannten Verhältnis mit der Strafverfolgungsbehörde beschäftigen sollte.

Als MANEO seine Arbeit begann, förderte die Senatsverwaltung das Projekt mit einer halben Stelle. Die halbe Stelle wurde Anfang 1992 auf eine ganze Stelle aufgestockt. Unterstützung erhielt MANEO noch von wechselnden Zivildienstleistenden. Zwanzig Jahre lang änderte sich an dieser Personalsituation nichts. Dass ein Projekt in Räumen arbeitete und dafür auch Raummiete und andere regelmäßigen Fixkosten zahlen musste überzeugte die Senatsverwaltung erst Anfang 2000. Zurecht kann man heute sagen, dass sich MANEO in den ersten zwanzig Jahren gegen sehr viele Widrigkeiten durchbeißen musste, sogar gegen drohende Mittelkürzungen, die zwischen 1995 und 1999 immer wieder drohten. Das dies gelang verdankte MANEO seinen vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern, die MANEO über viele Jahre hinweg tatkräftig begleiteten, darüber hinaus vielen weiteren Unterstützer*innen und Helfer*innen, die MANEO förderten, vor allem auch seinen Beiratsmitgliedern. Seit 2005 ist dieser Kreis auf 21 Personen erweitert worden.

2012 wurde MANEO mit einer weiteren halben Stelle aufgestockt, die 2014 zu einer festen Dreiviertelstelle ausgebaut werden konnte. Seit 2015 erhält MANEO Förderung für seine Geflüchtetenarbeit, konkret für Geflüchtete, die in Berlin erneut Opfer von Übergriffen geworden sind. Die Arbeit umfasst etwa eine halbe Stelle. Mittlerweile wir auch die Dokumentation und die Opferhilfearbeit mit jeweils einer halben Stelle gefördert. Hinzugekommen ist außerdem die Förderung der Gewaltpräventionsarbeit im Regenbogenkiez mit jeweils zwei halben Stellen und Minijobbern.

Der Name MANEO leitet sich aus dem Lateinischen ab. Er bedeutet „ich bestehe fort“. Der Name ist Motto und steht für eine Idee, die wir mit unserer Arbeit verfolgen. Wir wollen Menschen, die aufgrund ihrer sexuellen und geschlechtlichen Identität ausgegrenzt, diskriminiert, bedroht und angegriffen werden, beraten, unterstützen und empowern. Wir wollen sie bestärken und ermutigen, trotz erlittener einschüchternder, entwürdigender und verletzender Behandlung ihre Souveränität und Handlungsautonomie nicht zu verlieren und selbstbewusst ihr Leben fortzusetzen – tolerant, respektvoll und solidarisch. Mit unseren vielfältigen kreativen Aktionen und Initiativen, die unsere Arbeit immer wieder begleiten, wollen wir zeigen,

welche Potentiale in uns ruhen, was wir zusammen bewirken können, dass wir nicht alleine sind, dass Solidarität da ist.

Am 1. Juli 2020 ist MANEO 30 Jahre alt geworden. Corona-bedingt mussten alle Festivitäten rund um das Jubiläum abgesagt werden, was für uns schmerzhaft war. Denn wenn wir feiern, dann wollen wir nicht nur auf die erfolgreiche Arbeit, sondern mit allen unseren Mitarbeitern uns auch bei unseren vielen Unterstützer*innen, Helfer*innen und Förder*innen bedanken, die uns begleiten und immer wieder zur Tat schreiten. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Wir suchen bereits nach der nächsten Gelegenheit, um eine große Feier nachzuholen, mit der wir unsere Netzwerke bestärken und unsere Bündnisse erneuern.“

Bastian Finke
Leiter von MANEO



Seit 30 Jahren engagiert sich MANEO erfolgreich gegen Hassgewalt aufgrund der sexuellen Orientierung und für die gesellschaftliche Anerkennung von LGBTI*-Lebensweisen. Das ist in einer durch Rückschritte gefährdeten, wieder rauer werdenden Gesellschaft einerseits und einer immer regenbogenbunter werdenden, sich ausdifferenzierenden Community andererseits keine einfache Aufgabe. Ich bewundere vor allem drei Dinge: Erstens die große Professionalität, mit der das Team von MANEO unter der tatkräftigen Leitung von Bastian Finke seine vielfältigsten Aufgaben bewältigt. Zweitens die Kunst der Vernetzung von Unterstützern und Verantwortungsträgern in Staat, Gesellschaft und Community, um nicht gegen- sondern miteinander in der Sache voranzukommen. Drittens die umfassende Unterstützung der Opfer von Hassgewalt als Kernaufgabe des Projekts. Hassgewalt kann jeden und jede jederzeit treffen. Da ist es gut zu wissen, dass MANEO für jeden einzelnen auf professionell unterstützende Weise da ist. Danke, dass es Euch gibt. Bleibt dran.

Dr. Bodo Lippl, MANEO-Beiratsmitglied



Liebe Geburtstagskinder, es ergibt zusammen eine Vielzahl von Jahren, wenn eine schon etwas Ältere zwei jungen 30jährigen gratuliert – auf jeden Fall über 100!!!! Ich gratuliere Dir lieber Bastian und MANEO besonders gerne, weil wir eine lange Wegstrecke gemeinsam zurückgelegt haben. Sie begann 2001 mit dem Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit und dem Chef der Senatskanzlei Andre Schmitz – als deren Referentin für „Gleichgeschlechtliche Lebensweisen“. Als „Neue“ im Thema, war es nicht so leicht, den richtigen Weg zu finden. Die Arbeit des Anti-Gewalt-Projektes MANEO war und ist wichtig und wirksam und ich freue mich, meine früheren Chefs heute wieder im MANEO-Beirat zu treffen.

MANEO und Bastian – ihr beide habt gemeinsam zahlreiches erfahren, vieles erlebt und ihr könnt auf Leistungen zurückschauen, für die sich Arbeit und Mühe gelohnt haben. Seit 30 Jahren gestaltet ihr nun schon die Geschicke des Regenbogenkiezes in unserer Stadt mit- und nicht nur dort. Du, lieber Bastian bist immer realistisch an die Probleme rangegangen. Du hast die Hälfte Deiner Lebensjahre MANEO und all denen gewidmet, die Hilfe, die Unterstützung brauchen, Du hast um Projekte und Gelder gekämpft.

30 Jahre ist eine Altersmarke, um auf das Erreichte – in Eurem Fall mit Stolz –zurückzublicken und sich dann neue Ziele zu setzen. Euer Beiratsmitglied Christa ist auch weiterhin gern dabei.

Christa Arnet, MANEO-Beiratsmitglied



Die Arbeit von MANEO ist ein Geschenk für die Betroffenen. Hier fühlen sie sich verstanden und gut aufgehoben. Hier wird ihnen geholfen.

Mit berechtigtem Stolz kann MANEO auf das Geleistete der letzten 30 Jahre zurückblicken. Ich bin glücklich, dass Bastian Finke, ein engagierter, wunderbarer und kompetenter Mensch MANEO seit 30 Jahren leitet. 30 Jahre aufopfernde Arbeit müssen ganz einfach gebührend gelobt werden, was ich hiermit mit großer Anerkennung gerne tue.

Seit 2013 bin ich Beirätin. Sich ehrenamtlich in dieser Organisation zu engagieren, ist für mich eine Selbstverständlichkeit. Und es ist für mich eine besondere Ehre, bei MANEO mitwirken zu können. Wo immer ich gebraucht werde, werde ich mich auch weiterhin gerne einbringen. Da es leider eine Illusion bleibt, dass MANEO demnächst nicht mehr notwendig sein wird, wünsche ich allen Akteuren viel Kraft für ihr großes Engagement und viel Erfolg für ihre segensreiche Arbeit.

Lala Süsskind
JÜDISCHES BILDUNGSWERK für Demokratie-gegen Antisemitismus (JBDA)
MANEO-Beiratsmitglied



Ich gratuliere von Herzen zum 30. Jubiläum - MANEO und Bastian, ohne den es das Ganze nicht gäbe! Mit einem Blumengruß, der nicht welken kann: dem gerade wieder blühenden Kaktus, der einst Hilde Radusch gehört hat und den sie mir vor über 30 Jahren geschenkt hat, als er zu groß für ihre kleine Schöneberger Wohnung wurde.
Keep on keepin' on!

Pieke Biermann, MANEO-Beiratsmitglied



Vor 30 Jahren war ich als Vorstand von Mann-O-Meter e.V. nicht nur an der Gründung von MANEO direkt beteiligt, sondern ich kann mich noch gut an einen denkwürdigen Abend im legendären Pussy Cat erinnern, bei dem es mir gelungen ist, Bastian zu überreden, sich um die Projektleitung zu bewerben, um das bundesweit damals einmalige Projekt aufzubauen.

Heute ist MANEO mit seinen Kernaufgaben Opferhilfe, Psychosoziale Opferberatung, Erfassung von Gewalttaten und Prävention sowie Empowerment, weit über die Grenzen Berlins, ja Deutschlands hinaus, anerkannt.

Auch heute, 30 Jahre später, werden lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, inter* und queere Menschen diskriminiert.

Fast jede/r Zweite hat in den vergangenen fünf Jahren aufgrund seiner/ihrer sexuellen oder geschlechtlichen Identität herabsetzende Reaktionen erlebt. Am häufigsten waren sie in der Öffentlichkeit, aber auch in der Freizeit, am Arbeitsplatz sowie in Schule und Ausbildung herabsetzenden Äußerungen, Ausgrenzungen, Benachteiligungen oder sogar körperlicher Gewalt ausgesetzt.

MANEO mit seinen vier Kernbereichen der Opferhilfe, der Erfassung von Gewalttaten, der Gewaltprävention und Engagement und Empowerment ist heute leider immer noch genauso erforderlich wie vor 30 Jahren.

Auch nach meinem Weggang aus Berlin und der Übernahme des Bürgermeisteramtes in Heidelberg habe ich die Arbeit nicht nur weiterverfolgt, sondern versucht,

viele Ansätze und Projekte von MANEO auch hier zu verwirklichen. Dabei konnte ich mich immer auf den Rat von Bastian und seinem Team verlassen, die uns auch hier in Heidelberg beraten haben.

Auch das macht MANEO heute aus, dass Sie bereit sind, all Ihr Erfahrungswissen und alle Ihre unterschiedlichen Projekte mit anderen Städten, ja auch anderen Ländern zu teilen, sich zu vernetzen.

In diesem Sinne: Herzlichen Glückwunsch zum 30-igsten, lasst Euch nicht unterkriegen und macht weiter so.

Wolfgang Erichson,
Bürgermeister, Dezernat Umwelt, Bürgerdienste und Integration, Stadt Heidelberg
MANEO-Beiratsmitglied



Eigentlich ist es ein trauriger Geburtstag: Nach 30 Jahren ist MANEO unverzichtbarer denn je.

Martin Reichert
taz-Redakteur und MANEO-Beiratsmitglied



„Danke, MANEO, Bastian Finke und Team, für 30 Jahre konsequenter, standhafter und aufreibender Arbeit. Für Opfer von vorurteilsgeprägter homophober Übergriffe bedeutet Kompetenz und Zuwendung bei MANEO eine Rettungsinsel und ein Lichtblick in die Zukunft. Diese oft mühselige Basisarbeit begründet aber auch wesentlich den Erfolg im politischen Engagement. Viel zu selten geraten dabei die Akteure von MANEO ins Rampenlicht. Gerade während sich überraschend schnell vollziehender gesellschaftlicher Veränderungen ist und bleibt MANEO ein Fels in bewegten Zeiten. Herzlichen Glückwunsch. Bitte macht weiter so!

Dr. med. Christian Messer
Vorstand Ärztekammer Berlin
MANEO-Beiratsmitglied



Maneo ist 30 geworden. Von ganzem Herzen danke und gratuliere ich dem MANEO-Team für ihre beispiellose Arbeit gegen Gewalt. Vorneweg mit Bastian Funke, der übrigens sein 30-jähriges Dienstjubiläum feiert - wozu ich auch ausdrücklich gratulieren möchte - leistet das MANEO-Team unermüdlich einen großen Beitrag für eine friedlichere Gesellschaft. Zurückblickend sehen wir, was für großartige positive Veränderungen, auch durch die Arbeit von MANEO, erreicht wurden. Um uns blickend sehen wir, welche Aufgaben noch vor uns liegen. Ich bin mehr als zuversichtlicher, dass MANEO auch in Zukunft seinen außerordentlichen Beitrag gegen Gewalt und für eine bessere Welt leisten wird. Vielen Dank, dass ich diese wunderbare Arbeit als Beiratsmitglied begleiten darf.

Seyran Ateş
MANEO-Beiratsmitglied

Foto: Sharon McCutcheon/pexels





Opferhilfe

AMBULANTE PFLEGEHILFE FÜR OPFER VON STRAFTATEN

Foto: Regenbogen-
flagge vor der AOK
Nordost in Berlin.

Wir gehen von folgender Situation aus: ein alleinstehender Mensch wird aufgrund einer Straftat erheblich verletzt – körperlich oder psychisch. Er muss nicht in einem Krankenhaus stationär aufgenommen, sondern kann weiter ambulant versorgt werden. Er ist jedoch nicht in der Lage, seinen Haushalt selbstständig weiter zu führen, beispielsweise einkaufen zu gehen, sich um seine Körperhygiene zu kümmern oder Essen zu kochen. In diesem Fall könnte er bei seiner Krankenkasse Pflegehilfe beantragen. Dabei müssen jedoch Fristen, Voraussetzungen und gesetzliche Bestimmungen beachtet werden. Wir haben darüber mit Matthias Gabriel, Pressesprecher der AOK Nordost, gesprochen, der unsere Fragen beantworten konnte.

MANEO: Auf welcher gesetzlichen Grundlage kann ein Antrag in oben geschilderten Fall bei der Krankenkasse gestellt werden?

Matthias Gabriel: Bei akuter, schwerer Krankheit besteht grundsätzlich Anspruch auf sogenannte Unterstützungspflege für vier Wochen. Voraussetzung ist dabei, dass im Haushalt der betroffenen Person niemand lebt, der diese Aufgabe übernehmen kann.

Hier kommen Hilfe bei der Grundpflege (Waschen, Anziehen etc.) und der hauswirtschaftlichen Versorgung im Bereich der „Häuslichen Krankenpflege“ (§ 37 / 1a SGB V) oder Unterstützung im Haushalt im Sinne der Haushilfe (§ 38 SGB V) in Frage.

Wenn diese Unterstützung nicht ausreicht, besteht für Betroffene auch die Möglichkeit, sich in einer Kurzzeitpflegeeinrichtung (§ 39 c SGB V) betreuen zu lassen. Dies geht allerdings nur dann, wenn keine Leistungen der Pflegeversicherung (ab Pflegegrad 2) bezogen werden. Im Falle einer dauerhaften Pflegebedürftigkeit greift nämlich die Pflegeversicherung und nicht die Krankenversicherung, die Leistungen aufgrund akuter Ereignisse wie im geschilderten Sinne übernimmt.

Für welche körperlichen und/oder psychischen Beeinträchtigungen können Leistungen beantragt werden?

Aus folgenden Gründen können beispielsweise Leistungen beantragt werden: Unterstützungspflege bei akuten und schweren Erkrankungen oder psychiatrische häusliche Krankenpflege, wenn psychische Beeinträchtigungen vorliegen. Dies gilt bei Einbußen der Kontaktfähigkeit, kognitiven Fähigkeiten wie Konzentration, Merkfähigkeit, Lernleistung und problemlösendes Denken, wenn der Zugang zur eigenen Krankheitssymptomatik gestört ist oder auch, wenn Betroffene Schwierigkeiten haben, Konfliktsituationen und Krisen zu erkennen und zu überwinden.

Diese Verordnungen der Psychiatrischen Häuslichen Krankenpflege sind nur bei entsprechenden **Diagnosen** möglich und müssen von einem Facharzt festgestellt werden.

Wo muss der Antrag gestellt werden?

Die von einem Arzt ausgestellten Verordnungen für Häusliche Krankenpflege werden einem Pflegedienst ausgehändigt, der diese Unterstützung übernimmt. Dieser leitet sie an die zuständige Krankenkasse weiter.

Welche Nachweise müssen eingereicht werden?

Notwendig sind eine ärztliche Verordnung über Häusliche Krankenpflege oder psychiatrische Häusliche Krankenpflege oder ein Antrag auf Haushaltshilfe (Vordruck bei der Kranken-

MANEO berät zu Fragen des Opferentschädigungsgesetzes (OEG) und vermittelt Kontakte zum zuständigen Berliner Versorgungsamt des LaGeSo.

kasse erhältlich) sowie eine formlose ärztliche Bescheinigung, warum der Haushalt nicht geführt werden kann.

Wie lange kann ein ambulanter Pflegedienst beansprucht werden?

Unterstützungspflege kann grundsätzlich für 4 Wochen beantragt werden, psychiatrische Häusliche Krankenpflege für maximal 4 Monate. Hierbei ist wichtig zu wissen, dass diese nur spezialisierte Pflegedienste übernehmen können. Die eingangs genannte Kurzzeitpflege in einer Pflegeeinrichtung ist für maximal 8 Wochen möglich.

Was ist noch zu bedenken?

Grundsätzlich ist immer auch ein Antrag auf Leistungen nach dem **Opferentschädigungsgesetz (OEG)** bei der zuständigen Versorgungsbehörde des Bundeslandes zu stellen, in dem die betroffene Person ihren Wohnsitz hat. Die Anträge sollten spätestens innerhalb eines Jahres nach der Tat gestellt werden. Wenn man später einen Antrag stellt, beginnt der Anspruch auf Versorgung nach dem OEG erst mit Beginn des Monats, in dem der Antrag bei der Versorgungsbehörde eingegangen ist.

Leistungen nach dem OEG können versagt werden, wenn die geschädigte Person es unterlassen hat, das ihr Mögliche zur Aufklärung des Sachverhalts und zur Verfolgung des Täters beizutragen. Besonders wichtig ist es deshalb, unverzüglich Anzeige bei einer für die Strafverfolgung zuständigen Behörde zu erstatten.

Bis zur Entscheidung der Versorgungsbehörde über den Antrag auf Leistungen nach dem OEG hat der Geschädigte Anspruch auf Leistungen der Krankenversicherung durch seine Krankenkasse. Insoweit hat er auch die gesetzlich vorgeschriebenen Zuzahlungen für Behandlungen zu leisten, die aufgrund der erlittenen Schädigungen bei der Gewalttat erforderlich sind, wenn er hiervon aufgrund seiner Einkommenssituation nicht befreit ist. Wird die Gewalttat nach dem OEG anerkannt, erhält der Geschädigte die geleisteten Zuzahlungen für die Behandlung der anerkannten Schädigungsfolgen zurück. Für die Erstattung sollten unbedingt die Zuzahlungsquittungen aufbewahrt werden.

Wenn aufgrund der Schädigung durch die Gewalttat festgestellt wird, dass ein Pflegegrad vorliegt, sollte der Geschädigte bei seinem zuständigen Versorgungsamt auch einen Antrag auf Pflegezulage stellen. Für weitere Informationen und zu eventuell ergänzenden Leistungen kann beim zuständigen Versorgungsamt nachgefragt werden.



Weitere Informationen zur ambulanten Pflege:

AOK: Haushaltshilfe - Unterstützung im Notfall: <https://www.aok.de/pk/uni/inhalt/haushaltshilfe-1/>

AOK: Häusliche Krankenpflege: <https://www.aok.de/gp/ambulante-pflege/hkp>

AOK: Unterstützungspflege nach § 37 Abs.1a SGB V: <https://www.aok.de/gp/entlassmanagement/verordnungen-antraege-im-entlassmanagement-krankenhaus-unterstuetzungspflege>

AOK: Häusliche Krankenpflege: Unterstützung von Behandlung und Genesung: <https://www.aok.de/pk/uni/inhalt/haeusliche-krankenpflege/>

Weitere **Informationen zum Opferentschädigungsgesetz** auch auf der Seite des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales unter <https://www.bmas.de/DE/Themen/Soziale-Sicherung/Soziale-Entschaedigung/Opferentschaedigungsrecht/opferentschaedigungsrecht.html>

STOPP HOMOPHOBIE



- ▶ OPFERHILFE / VICTIM SUPPORT
- ▶ MELDESTELLE / REPORTING POINT
- ▶ GEWALTPRÄVENTION / VIOLENCE PREVENTION
- ▶ ENGAGEMENT / EMPOWERMENT



Opferhilfe

PROBLEME BEIM DOLMETSCHEN LSBT*-GEFLÜCHTETER

Seit 2016 unterstützt MANEO LSBT*-Geflüchtete in Berlin, die nach ihrer Flucht und Gewalterfahrungen in ihren Heimatländern in Deutschland erneut Opfer LSBT*-feindlicher Übergriffe geworden sind. Viele durchleben Mehrfachdiskriminierungen: aufgrund ihrer Herkunft, ihres Status' und ihrer sexuellen und/oder geschlechtlichen Identität. Und das beginnt nicht selten

am Anfang ihres Asylprozesses. MANEO erfährt durch Geflüchtete immer wieder von Problemen mit Dolmetscher*innen, weil sie beispielsweise homophob eingestellt waren oder weil sie einfach die Begriffe zu LSBT*-Thematik nicht kannten. Einige haben sich auch nur geschämt, homophobe und volksverhetzende Beleidigungen, mit denen Geflüchtete belegt wurden, richtig zu übersetzen.

Drei Beispiele

Ein Asylsuchender hat dem Dolmetscher vor dem Interview erzählt, dass er schwul ist. Der Dolmetscher hat daraufhin absichtlich falsche Informationen an den Asylsuchenden weitergegeben. Er hat ihm erklärt, unter keinen Umständen darüber im Interview zu erzählen, „weil in Deutschland Homosexualität verpönt und tabuisiert ist“. Das hat dem Asylsuchenden Angst gemacht und er hat dazu geschwiegen. Infolgedessen bekam er viele Schwierigkeiten, weil er, ohne seine Identität zu erklären, nicht plausibel die Gründe für seinen Asylantrag darstellen konnte. Erst im Gericht, nach einer Beratung mit einem Anwalt und mit Unterstützung von LSBT*-Organisationen, konnte er über sich erzählen und endlich Asyl bekommen.

Ein anderer Geflüchteter musste während des Interviews mehrmals der Dolmetscherin erklären, was verschiedenen LSBT*-Begriffe bedeuten, wurde deswegen sehr nervös und konnte sich am Ende nur schlecht auf das Interview konzentrieren. Bei der Rückübersetzung, welche dann zum Glück an einem anderen Tag und mit einem anderen Dolmetscher stattfand, wurden mehrere Fehler und Unklarheiten gefunden und korrigiert. Daraus entstand ein neues Interview.

In einem anderen Interview berichtete der Geflüchtete, wie er als „Schwuchtel“ beleidigt wurde, was der Dolmetscher jedoch nur als „schwul“ übersetzt hatte. Es klang so, als ob der Täter nur nachgefragt hatte, ob der Geflüchtete schwul sei, was eigentlich klar war, weil seine Homosexualität in seinem Heimatland bekannt war und weil er das nicht verbergen wollte. Der Interviewer fragte dann, warum er geflüchtet sei. Der Geflüchtete war erschrocken, weil er in diesem Moment verstand, dass die Übersetzung nicht stimmen konnte. Er fragte dann, ob es in Ordnung sei, wenn jemandem in Deutschland gefragt werde, ob er eine „Schwuchtel“ sei? Auch das wurde wieder falsch übersetzt, wodurch es zu vielen weiteren Missverständnissen kam. Erst später erklärte der Dolmetscher, dass es für ihn peinlich gewesen sei, die beleidigenden Wörter auf Deutsch zu übersetzen.

Von solchen und ähnlichen Situationen hören die Mitarbeiter von MANEO oft. Sie hören, dass diese Probleme nicht nur in Berlin auftreten, sondern deutschlandweit. In Berlin wird die Situation für Geflüchtete gerade besser, weil sich hier viele LSBT*-Organisationen dafür engagieren, dass diese Probleme öffentlich werden. Außerdem wurden verschiedene Sensibilisierungsmaßnahmen für die Mitarbeiter*innen des BAMF, LAF und für Dolmetscher*innen entwickelt. In anderen Bundesländern, insbesondere da, wo es keine LSBT*-Organisationen zur Unterstützung gibt, die sich um die Belange von LSBT*-Geflüchteten kümmern, existieren diese Probleme weiter.

Es reicht nicht aus, Sensibilisierungskurse für Sprachmittler*innen anzubieten. Die LSBT*-Thematik muss Bestandteil der Ausbildung für Dolmetscher*innen und Sprachmittler*innen werden. Sie müssen außerdem über die Rechts- und Lebenslage von LSBT* aus den Ländern informiert sein, aus denen die Geflüchteten kommen. Sprachmittler*innen müssen außerdem überprüft werden, ob sie vorurteilsfrei arbeiten können. Um das zu erreichen, müssen zwischen BAMF, Länderinstitutionen, die sich um Geflüchtete vor Ort kümmern, Sprachmittler-Organisationen und LSBT*-Organisationen in allen Bundesländern bessere Kooperationen entstehen.



Dokumentation
**HOMOPHOBE STRAFTATEN -
EIN FALL FÜR DIE STAATSANWALTSCHAFT**

Homophob motivierte Übergriffe und Straftaten gehören leider zum Berliner Alltag. Wenn Betroffene sich an die Strafverfolgungsbehörden wenden und Anzeige erstatten, wird ein Strafverfahren eingeleitet, in dessen Rahmen sich Polizei, Staatsanwaltschaft und Strafgerichte mit den Vorfällen befassen. Bei der Staatsanwaltschaft Berlin gibt es seit 2012 zwei Ansprechpersonen für LSBT*, die Fälle homophob motivierter Hassgewalt zentral bearbeiten. Hier berichten sie beispielhaft über einige Fälle, die in den vergangenen Monaten vor Berliner Strafgerichten verhandelt worden sind.

Im **Juli 2018** beschimpfte ein alkoholierter Berliner zwei Männer in einem Supermarkt als „blöde Schwuchteln“. Nachdem die Staatsanwaltschaft Berlin Anklage gegen ihn erhoben hatte, verurteilte das Amtsgericht Tiergarten den Angeklagten wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe in Höhe von 70 Tagessätzen zu je 15 Euro, mithin von insgesamt 1.050 Euro.

Im **Januar 2019** begaben sich zwei alkoholisierte Berliner in eine Schwulenbar, wo sie sich lautstark schwulenfeindlich äußerten. Als sie von einem Mitarbeiter zum Verlassen der Bar aufgefordert wurden, kam es zu Beleidigungen und Schlägen zum Nachteil mehrerer Geschädigter. Die Staatsanwaltschaft erhob deshalb Anklage zum Amtsgericht Tiergarten, das die Angeklagten im Oktober 2019 zu Geldstrafen in Höhe von 50 bzw. 140 Tagessätzen verurteilte.

Im **Oktober 2019** schlug ein Berliner einem anderen aus auch schwulenfeindlichem Motiv mit der Hand ins Gesicht. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Berlin erließ das Amtsgericht Tiergarten einen Strafbefehl und verhängte wegen Körperver-

letzung eine Geldstrafe in Höhe von 40 Tagessätzen zu je 30 Euro gegen den Angeklagten, mithin von 1.200 Euro.

Im **August 2019** sagte ein Berliner zu einem schwulen Mann: „Schade, dass es keinen Hitler mehr gibt, dann hätte man dich vergast!“ und beschimpfte ihn zu einem späteren Zeitpunkt als „schwule Drecksau“. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Berlin erließ das Amtsgericht Tiergarten daraufhin einen Strafbefehl und verhängte wegen Beleidigung in zwei Fällen eine Gesamtgeldstrafe in Höhe von 40 Tagessätzen zu je 15 gegen den Angeklagten, mithin von insgesamt 600 Euro.

Im **März 2020** beschimpfte ein Berliner eine äußerlich als Transfrau erkennbare Polizeibedienstete im Rahmen einer Verkehrskontrolle als „Möchtegernfrau“. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Berlin erließ das Amtsgericht Tiergarten im Mai 2020 einen Strafbefehl gegen den Angeklagten und verhängte wegen Beleidigung eine Geldstrafe in Höhe von 50 Tagessätzen zu je 15 Euro gegen ihn, mithin von insgesamt 750 Euro.

Was ich erlebt habe

ICH HABE SEIT DEM ÜBERFALL KEIN ZUHAUSE MEHR

von Marcel, 35 Jahre

Mit unserer Aktion 'Was ich erlebt habe' möchten wir LSBT* einladen, uns eine reale, kurze Geschichte über ein Ereignis aus ihrem Leben aufzuschreiben, also was sich zgetragen hat und wie es erlebt wurde. Eingeladen sind auch deren Eltern und Geschwister, über ein persönliches Erlebnis oder eine Beobachtung zu erzählen, die sie mit ihren LSBT*-Kindern bzw. -Geschwistern gemacht haben. Hier veröffentlichen wir eine weitere Geschichte.

Mein Zuhause ist nicht mehr das, was es einmal war. Seit dem ich nach Berlin gezogen bin versuche ich mir ein eigenes Zuhause aufzubauen. Meine Kindheit und Jugend waren nicht einfach, von zahlreichen familiären Ereignissen begleitet. Deshalb ist mir meine Wohnung so wichtig. Doch seit dem Überfall im Mai finde ich hier keine Ruhe mehr, die ich für mich brauche, nicht mehr den gewohnten Rückzugsort.

An einem Samstagabend im Mai kam ich von einem Treffen mit einem Freund, den ich im Volkspark Hasenheide getroffen hatte. Es war das erste persönliche Treffen mit einer mir wichtigen, vertrauten Person in dem Corona-Lockdown. Ich wollte mit meinem Fahrrad dorthin fahren, doch irgendein gedankenloser Mensch hatte sein Rad an meins angeschlossen. Deshalb bin ich zu Fuß unterwegs gewesen. Es war an dem Abend warm, deshalb trug ich ein Tanktop, kurze Hosen und meine bunte Tasche mit mir. Mir ist es egal, ob ich dadurch als schwuler Mann sichtbar werde. Ich bin, was ich bin.

Gegen 22:30 Uhr lief ich vom U-Bahnhof aus kommend durch eine nur schwach beleuchtete Straße. Sie macht dann eine Biege nach links. Das ist eine besonders dunkle Ecke, die nachts auch für meine Nachbarn unangenehm ist.

Hier bemerkte ich drei Jugendliche, die mir plötzlich etwas laut und in einer fremden Sprache zuriefen. Die Jugendlichen hatte ich schon einmal in der Nachbarschaft gesehen, weil sie unangenehm und aggressiv auffielen und Stress verbreiteten. Einer rief mir dann zu: „Arschloch“ und andere Schimpfwörter. Ich drehte mich kurz um und entgegnete, dass sich solche Ausdrücke nicht gehören, und dass er das sein lassen soll. Daraufhin beschimpfte er mich als „Hurensohn“ und sagte „Ich fickte deine Mutter“, lästerte über meine „schwule Tasche“ und kam auf mich zu, gefolgt von den anderen beiden. Er rief: „Komm, kämpfe doch wie ein Mann“ und beleidigte mich weiter. Die Situation wurde jetzt so bedrohlich, dass ich mein Handy zog und erklärte, dass sie mich in Ruhe lassen sollten, und dass ich sonst Aufnahmen für die Polizei machen würde. Ich vernahm Mädchenstimmen, die den drei Jugendlichen zuriefen, dass sie damit aufhören und mich in Ruhe lassen sollten. Doch die Jungs gerieten immer weiter in Fahrt. Während ich mich zu meiner nahegelegenen Hauseingangstür zurückziehen wollte, schlug mir einer das Handy aus der Hand, ein anderer schubste mich. Ich bemerkte dann plötzlich einen Pulk von etwa 20 weiteren Jugendlichen, die auf mich zu kamen und umzingelten. Einer davon hatte eine etwa 1,5 Meter lange Eisenstange in der Hand, die er sich aus dem Material

eines Baugerüsts herausgezogen hatte, das vor einem Haus stand. Er schlug mit der Eisenstange nach mir. Ich konnte ausweichen und rannte zu meiner Haustür. Doch dort trafen mich dann die Schläge mit der Eisenstange. Einer zerrte an meiner Tasche, in der ich mein Geld und meine Papiere hatte. Dann bemerkte ich meine Nachbarin aus dem ersten Stock, die mir entgegen kam und rief, dass sie die Polizei verständigt hatte. Die Angreifer zogen sich daraufhin zurück.

Ich zitterte an meinem ganzen Körper. Mir war übel vor Schmerzen. Schläge mit der Eisenstange hatten mich am Oberschenkel, an den Rippen und am Arm getroffen. Ich hatte diverse Prellungen und Kratzspuren am Körper sowie einen gebrochenen Mittelhandknochen erlitten. Zwei Mädchen kamen in den Flur und fragten, wie es mir ginge. Ich rief ihnen zu, was das für eine blöde Frage wäre und sie doch selbst sehen könnten, wie es mir ging. Ich bat sie dazubleiben, damit sie der Polizei bei der Identifizierung der Täter helfen sollten. Doch sie rannten weg. Danach kam ich ins Krankenhaus, das ich erst am frühen Morgen entlassen konnte. Mein ganzer Körper tat weh.

Der Überfall ist jetzt drei Monate her. Die Monate waren für mich körperlich und psychisch schwierig. Die in einer nachoperativen Behandlung eingesetzten Metallplatten in meiner Hand wurden mittlerweile wieder entfernt. Die Behandlung hat wochenlang Schmerzen mit sich gebracht. Ich muss noch immer zur Physiotherapie, weil ich meine Finger an der linken Hand noch immer nicht vollständig bewegen kann. Mit meinem linken Arm hatte ich meinen Kopf geschützt, als der Jugendliche mit der Eisenstange auf mich eingeschlagen hatte. Mit meinem ruhiggestellten Arm konnte ich als Single mehrere Wochen lang meinen Haushalt in meiner eigenen Wohnung kaum führen, mir mein Essen nicht alleine zubereiten oder mich alleine waschen. In unserem Haus wohnen jedoch fantastische Nachbarn. Sie haben mir Essen zubereitet und vor die Tür gestellt und waren für mich einkaufen. Und meine Schwester, die in Süddeutschland wohnt, hat mich besucht. Auch mein Bruder aus Hamburg kam für ein paar Tage dazu. Arbeiten konnte ich jedoch nicht, weil ich dafür meine zehn Finger benötige. Dadurch hatte ich Verdienstauffälle und auch andere Kosten, weil ich auf Hilfe angewiesen war.

Schlimm für mich ist jetzt, dass ich mich in meiner eigenen Wohnung nicht mehr sicher fühle. Die Jugendlichen haben mich als schwulen Mann erkannt, mich deshalb auch angegriffen. Und sie hängen weiter in unserer Gegend auf der Straße herum. Ein Tatverdächtiger ist mittlerweile identifiziert.

Nachdem sie mir meine Tasche entrissen und mein Geld und meine Brieftasche gestohlen hatten, sind sie mit meinen Karten einkaufen gewesen, hatten Essen bestellt, Elektroroller gemietet, eine teure Uber-Fahrt bezahlt, sich im Sony-Playstation-Netzwerk bewegt. Einer der Jugendlichen hatte mich neulich auf der Straße wiedererkannt und mich aggressiv angesprochen. Kein Wort des Bedauerns, kein Wort der Entschuldigung. Ich habe erneut die Polizei gerufen. Ich habe nicht das Gefühl, dass sich an der Sicherheitslage in unserem Kiez irgendetwas geändert hat. Niemand kümmert sich um die Jugendlichen. Auch die Polizei könnte mehr Präsenz zeigen: Es hätte schon viel bewirkt, wenn unmittelbar nach dem Überfall in den darauffolgenden Tagen die Polizei an diesem Ort abends Präsenz demonstriert hätte, auch um so den Jugendlichen zu verdeutlichen, dass ihnen die Straßen nicht alleine gehört, und dass sie nicht einfach Menschen terrorisieren können. Der Überfall war ein Schock ebenso für die Nachbarn. Wie kann man glauben, dass so ein Angriff nicht auch Nachbarn verunsichert, oder meinen, dass sich das alles irgendwie wieder von selbst regelt?

Ich versuche den Überfall in mein Leben einzuordnen. Doch es will mir nicht gelingen. Ich hoffe, dass es mir eines Tages gelingt. Ob ich dann noch in Neukölln wohne, weiß ich nicht.

Gewaltprävention

CRUISING IN ZEITEN VON CORONA

Die Vorsichtsmaßnahmen durch Corona und das sonnige Sommerwetter ziehen viele Berliner*innen in die Parks. Vor allem für schwule und bisexuelle Männer verbleiben durch die Schließungen von wichtigen Schutzräumen wie Bars, Darkrooms, Saunen und Sexclubs nur noch die gewohnten Cruisinggebiete in den Parks als öffentlich zugängliche Räume, um andere Männer zu treffen und unkomplizierten Sex zu haben.

Wer in diesen Tagen durch die Berliner Parks geht, dem fallen zwei Dinge auf: Sie sind voll, werden von viel mehr Menschen genutzt und sie sind zum Teil extrem verdreckt.

Auch viel mehr schwule und bisexuelle Männer als sonst nutzen in den Abend- und Nachtstunden die Parks. Durch die Schließung von schwulen Saunen, Sexkinos und Darkrooms – geschützte Orten, an denen schwule und bisexuelle Männer sich zum Sex treffen können – gibt es für sie nur noch Online-dating-Portale und Cruisinggebiete. Letztere, so haben wir durch unsere pro-aktive aufsuchende Vorort-Arbeit erfahren, werden mittlerweile verstärkt von vielen verschiedenen Menschen und Gruppen genutzt.

In der Vor-Corona-Zeit behaupteten viele, dass Cruisingorte in Berlin verzichtbar wären. Auch wenn diese Ansicht nie gestimmt hat, erleben diese Orte ein ungeahntes Revival, nachdem alle anderen ‚Safe Spaces‘, in denen sich schwule und bisexuelle Männer treffen oder auch Sex haben konnten, schließen mussten. Cruisingorte in öffentlichen Parks oder an Klappen entstanden einst aus der Not heraus, weil männliche Homosexualität in Deutschland kriminalisiert und pathologisiert wurde. Lange Zeit gab es schlicht und einfach keine Orte für Schwule, um andere Schwule zu treffen. Selbst als dann Bars und Orte öffneten, überdauerten Angst und Scham und die Furcht vor Repressalien unter Männern, beispielsweise weil

sie verheiratet waren oder eine exponierte soziale Stellung innehielten. Das hatte sich mittlerweile geändert, jedoch noch immer nicht für alle. Durch Corona mussten nun Bars und Clubs – mit oder ohne Darkroom – sowie Saunen in Berlin schließen. Das hat die Gruppe der LSBT* insgesamt, auch viele schwule und bisexuelle Männer, hart getroffen. Diese Situation hält an und viele fühlen sich in die Heimlichkeiten der Vergangenheit zurückversetzt.

Gleichwohl ist es so, dass bei möglichen Vorwürfen Vorsicht geboten ist. Soziale Kommunikation und Sexualität sind menschliche Grundbedürfnisse und für die Gesundheit wichtig. Ebenso versuchen Politik und Verwaltung mit Schließungen, Hygienegeboten und Kontakteinschränkungen die öffentliche Gesundheit zu schützen. Leider haben sie dabei jedoch fast nur heteronormative Lebenswelten im Blick. Und hier in Berlin, einer der beliebtesten Orte für LSBT* in Europa und der Welt, haben sie die besonderen Lebenssituationen von LSBT* nicht berücksichtigt. Viele LSBT* leben nicht in (eheähnlichen) Partnerschaften, haben nicht unbedingt regelmäßigen physischen Kontakt zur Familie (die einzigen, die man über mehrere Wochen offiziell treffen durfte), sondern eine ‚chosen family‘, die sich eher durch emotionale Freundschaften und gleiche Lebensphilosophien anstatt durch Verwandtschaft ausdrückt.¹ Die Politik hätte hier rücksichtsvoller reagieren können, um eine weitere Marginalisierung und Prekarisierung von LSBT* durch Kontaktverbote zu vermeiden.

Weil die verstärkte Nutzung von innerstädtischen Parks zusätzlichen Abfall und Verschmutzung mit sich bringen ist es uns wichtig, an alle zu appellieren, unsere Parks sauber zu halten. Viele Menschen picknicken und lassen ihren Müll einfach zurück. Ein Problem dabei ist, dass in den vielen Parks die Kapazitäten der Mülleimer einfach nicht mehr für die erhöhte Nutzung durch alle Parkbesucher*innen ausreichen. Deswegen richtet sich unser Appell auch die Grünflächenämter – viele haben das schon getan – größere und noch mehr Behältnisse für Müll aufstellen.

Unser Appell richtet sich auch an Cruiser. Cruisingzonen sind daran erkennbar, dass sich hier haufenweise benutzte Taschentücher, Zigarettenstummel, aber auch leere Bierflaschen und anderer Müll ansammelt. Die Hinterlassenschaften sind für die Personen, die die Parks reinigen, oft nur schwer bis gar nicht zu erreichen. Häufig liegt der Müll dort über lange Zeit und richtet Schaden im Boden und bei den Pflanzen an.

Haltet Eure Parks sauber! Nehmt Euren Müll und vor allem Eure Zigarettenstummel wieder mit und werft sie in die Mülleimer!

Quelle

¹ Hull, K. E., & Ortyl, T. A. (2019). Conventional and Cutting-Edge: Definitions of Family in LGBT Communities. *Sexuality Research and Social Policy*, 16(1), 31–43. <https://doi.org/10.1007/s13178-018-0324-2> (31.07.20)

schöner Cruisen*
WWW.MANEO.DE



BARTOUR DURCH DEN REGENBOGENKIEZ

20 Orte an einem Abend



06.08.20, 17-20 UHR mit Brigitte Wuttke
13.08.20, 17-20 UHR mit Brigitte Wuttke
20.08.20, 17-20 UHR mit Edith Schröder
27.08.20, 17-20 UHR mit Margot Schlönzke

Weitere Termine und zur Anmeldung: www.regenbogenkiez-berlin.de

Empowerment

BARTOUR DURCH DEN REGENBOGENKIEZ

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie sind im Regenbogenkiez deutlich zu spüren. Geschäfte bangen um ihre Existenz. Die Geschäfte waren zeitweilig geschlossen, das öffentliche Leben zum Erliegen gekommen. Seit der behutsamen Wiedereröffnung haben in den letzten Monaten sehr viel weniger Kund*innen, eben auch Tourist*innen, den Kiez besucht. Doch was ist der Regenbogenkiez ohne seine vielen kreativen Köpfe? Eine alte Idee wurde widerbelebt: das Angebot einer launigen und spaßvollen Bartour durch den Regenbogenkiez, mit Ades Zabel, Biggy van Blond und Margot Schlönzke.

Es gibt spannende und lustige Geschichten aus dem berühmten Regenbogenkiez in Schöneberg zu erzählen. Deshalb führt die Tour durch den Regenbogenkiez an interessanten Stationen, an Geschäften und Bars vorbei. Hier gibt es viel zu erzählen, aber vor allem soll der Spaß am Abend nicht zu kurz kommen. Dafür sorgen Ades Zabel, Biggy van Blond und Margot Schlönzke, die im August abwechselnd jeweils donnerstags eine Gruppe durch den Kiez führen werden.

Edith Schröder: „Warum immer nur Futschi in Neukölln? Ick will ooch mal Prosecco in Schöneberg! Und bei der Gelegenheit zeige ick euch den Regenbogenkiez!“

Brigitte Wuttke: „Ick freue mich darauf, im Leo-Look mit euch durch die Bars im Regenbogenkiez zu tigern. Natürlich mit dem einen oder anderen Schnäpperken zwischendurch – ditt haben wir uns verdient!“

Margot Schlönzke: „Endlich darf ich mit Euch durch unseren Nollendorfkiez tingeln. Vergesst Manhattan, Soho und Mo-

naco: wir haben die Motzstrasse! – Hier wird nicht gemotzt, sondern getrunken was auf den Tisch kommt! ;-)“

Das Angebot einer kostenlosen Tour für Interessierte und Nachtschwärmer haben Wirte und Geschäfte entwickelt, unterstützt vom Team Nachtbürgermeister im Regenbogenkiez. Die Tour führt vorbei an: Bull, Butcherei Lindinger, Café Ulrichs der Berliner AIDS-Hilfe, Dreizehn, Hafen, Heile Welt, Info-Punkt Regenbogenkiez, KuckKuck, Mann-O-Meter, New Action, R&Co., Prinz Eisenherz, Prinzknecht, Romeo&Romeo, Scheune, Tabasco, Toms Bar, Wagner Berlin und Woof. Zahlreiche Willkommensbegrüßungen werden die Teilnehmenden auf der Tour erwarten.

Corona-bedingt darf die Gruppe nicht größer sein als 20 Personen. Deshalb ist eine vorherige Anmeldung nötig. Sie kann von Interessierten entweder online über www.regenbogenkiez-schöneberg.de selbst getätigt werden oder Interessierte schauen zwischen 17-19 Uhr persönlich am Info-Punkt im Regenbogenkiez vorbei (auf dem Bürgerplatz Fuggerstraße Ecke Eisenacherstraße).

Foto: Das Foto zeigt Teilnehmende des ersten CSD-Pride in Marzahn, unter ihnen auch Teilnehmer der MANEO-Teestube.

Empowerment

**TEILNEHMER*INNEN
DER MANEO-TEESTUBE
AUF DEM MARZAHNER
CSD-PRIDE**



Regelmäßig treffen sich Geflüchtete in der Teestube von MANEO. Sie nutzen den ‚Safe Space‘ jeden Donnerstag, um sich zu treffen, sich auszutauschen, etwas gemeinsames zu unternehmen oder mit eingeladenen Gästen über Themen zu diskutieren, die sie beschäftigen. Die erfolgreiche Arbeit der Teestube stärkt Geflüchtete. Gemeinsam haben sie in diesem Jahr an dem CSD-Pride in Marzahn teilgenommen.

„In diesem Jahr wurde der große Berliner CSD abgesagt. Wir sahen dies nicht nur als ein Problem, sondern auch als eine Chance – einen langen Traum zu verwirklichen und eine CSD Demo in Marzahn zu organisieren. Für Quartiera e.V. ist das eine Art Metapher, da Marzahn gewissermaßen die ehemalige UdSSR repräsentiert.“ – schreibt der Verein, der Veranstalter war.

„Wir sind stolz auf Vielfalt und haben Stereotype satt! Darum möchten wir unseren russischsprachigen Mitbürgerinnen und -bürgern Deutschlands zeigen, dass die LGBT*-Community aus Menschen besteht, die die gleichen Rechte besitzen. Aus diesem Grund möchten wir im Zentrum von Marzahn, dem Berliner Stadtteil mit den meisten russischsprachigen Einwohnern, auf uns aufmerksam machen. Unser Ziel ist, Stereotype aufzulösen und Marzahn zu überzeugen, uns ohne Wenn und Aber zu akzeptieren, damit wir uns nicht nur am Nollendorfplatz, aber auch in der Landsberger Allee sicher und wohl fühlen können.“ – stand im Manifest zum Pride.

Nach Berichten des Veranstalters haben mehr als 550 Teilnehmer*innen am Pride teilgenommen, viele russischsprachigen LGBTI*-Menschen, aber auch viele deutsche Freund*innen und Unterstützer*innen. Auch Teilnehmer der MANEO-Teestube haben den Pride mitgestaltet. Einige haben die Aufgaben der Ordner übernommen und für Sicherheit und soziale Distanz während der Veranstaltung gesorgt. Andere haben Fotos gemacht und Journalisten begleitet. Und einer hat sogar das Kulturprogramm am Ende des Prides organisiert und ist dabei auch selbst aufgetreten.

Für einige Teestuben-Teilnehmer war das die erste Pride-Parade ihres Lebens und die erste von ihnen mitorganisierte Demo. Alle waren nicht nur erschöpft, sondern am Ende auch begeistert gewesen. Niemand wollte nach dem Ende der Veranstaltung nach Hause gehen, Einige meinten, sie sind sehr glücklich Angst überwunden zu haben. Vor der Demo waren sie unsicher gewesen, ob es eine richtige Entscheidung war, in einem von vielen russischsprachigen Menschen bewohnten Bezirk einen CSD zu organisieren. Aber jetzt wollen sie auch im nächsten Jahr wiederkommen, noch aktiver mitwirken und die Organisatoren noch mehr unterstützen.



Empowerment

VERBOT VON ‚KONVERSIONSTHERAPIEN‘ BESCHLOSSEN

Konversionstherapien sind Interventionen, die darauf abzielen, die Homosexualität eines Menschen zu unterdrücken oder in Richtung der angenommenen ‚Norm‘ Heterosexualität zu verändern. Die Bezeichnung ‚Therapie‘ ist falsch, weil sie falsche Erwartungen assoziiert. Homosexua-

lität ist keine Krankheit, die therapiert werden könnte oder sollte. Eine ‚Heilung‘ oder ‚Therapie‘, die auf eine Änderung der sexuellen Orientierung abzielt, löst bei Betroffenen Leid aus. Trotzdem werden ‚Behandlungen‘ dieser Art noch immer angeboten. Die Politik hat nun gehandelt und ein Zeichen gesetzt, indem sie ‚Konversionstherapien‘ verboten hat.

Das Foto zeigt Teilnehmende des ersten CSD-Pride in Marzahn, unter ihnen auch Teilnehmer der MANEO-Teestube.



Was unter ‚Konversionstherapie‘ verstanden wird.

Bei der ‚Konversionstherapie‘, die auch ‚Homoheilung‘ genannt wird, handelt es sich um eine Intervention in „dem Bemühen, die sexuelle Orientierung oder Teilaspekte davon [...] zu beeinflussen.“¹

Berüchtigt waren beispielsweise in den 1960er und 1970er Jahren die sogenannten Aversionstherapien, die sich aus dem Behaviorismus ableiten, bei den ‚Patienten‘ Elektroschocks oder Brechmittel verabreicht wurden: „In der antizipatorischen Vermeidungs-Elektroschock-Therapie wurden die Probanden aufgefordert, Darbietungen von halbnackten und nackten Männern so lange auf der Projektionsfläche zu belassen, wie sie diese Darbietung attraktiv finden und dann einen Schalter zu betätigen. Das antizipatorische Vermeidungsverhalten wurde dadurch erreicht, dass die Probanden, wenn sie die Darbietung nach acht Sekunden nicht gewechselt hatten, einen zunehmend stärkeren Elektroschock (von 20 bis 150 Volt) erhielten.“²

Die Wirksamkeit dieser besonders unmenschlichen Methode wurde sogar (pseudo-) wissenschaftlich getestet. Eine tatsächliche Änderung der sexuellen Orientierung konnte nicht nachgewiesen werden. Auch die negativen Auswirkungen des Vorgehens auf Personen, die an diesen ‚Studien‘ teilnahmen, wurden damals nicht ernsthaft untersucht. Die gesellschaftliche Wirkung war indes die weitere Stigmatisierung von homosexuellen Menschen in der Öffentlichkeit und überdies die falsche Suggestion, die sexuelle Orientierung eines Menschen lasse sich gezielt verändern.

Das Wissen, dass Homosexualität weder eine Störung noch eine Krankheit ist, war bereits im Deutschland der 1930er Jahre vorhanden – bis die Nazis an die Macht kamen.

Wer sich früher oder heute – auch freiwillig – einer solchen ‚Therapie‘ aussetzt, läuft Gefahr, sich psychisch und physisch Schaden zuzufügen. Die Folgen können Depressivität, Angst, sexuelle Probleme oder sogar Suizidalität (Selbsttötungsgedanken bis hin zur Umsetzung) sein.³

Heutzutage werden in radikal-konservativen, religiös-fundamentalistischen, weltanschaulichen Bereichen viele dieser Interventionen vermutet. Darauf geben zumindest Studien Hinweise.⁴

Was wurde verboten?

Der Bundestag beschloss nun das Verbot von ‚Konversionstherapien‘. Damit sind „alle Maßnahmen, die auf die Verände-

rung oder Unterdrückung der sexuellen Orientierung oder der selbstempfundenen geschlechtlichen Identität eines anderen Menschen gerichtet sind“⁵ gemeint. Es ist verboten worden, solche Handlungen an Personen durchzuführen, die unter 18 Jahre alt sind oder, wenn der Entschluss zur Erduldung eines solchen Handelns „auf einem Willensmangel“⁶ beruht – wenn bspw. Betroffene getäuscht oder bedroht wurden. Außerdem wurden das Werben, Anbieten und Vermitteln solcher ‚Therapien‘ verboten. Wer eine solche Behandlung durchführt, wird mit einer Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bedroht. Für personensorgeberechtigte Personen (also bspw. Eltern) trifft das zu, sofern die Fürsorge- oder Erziehungspflicht gröblich verletzt wurde. Die Vermittlung oder das Angebot soll mit einer Geldbuße bis zu 30.000 Euro belegt werden.⁷

Gemäß § 4 des Gesetzes soll zudem ein Beratungsangebot bei der BZgA eingerichtet werden. Dieses richtet sich an Betroffene und deren Angehörige sowie an „alle Personen, die sich aus beruflichen oder privaten Gründen mit sexueller Orientierung und selbstempfunderer geschlechtlicher Identität befassen oder dazu beraten“ wollen.⁸

Einschätzung der Schutzwirkung

Ob das Gesetz eine Schutzwirkung erzielen wird oder nicht, lässt sich schwer vorhersagen. Die Wirkung des Gesetzes wird sich zeigen, wenn es angewendet wird. Es gibt keine offiziellen Erhebungen, die das Ausmaß an ‚Konversionstherapien‘ in Deutschland untersuchen oder belegen. Daniela Allalouf, Referentin für Öffentlichkeits- und Pressearbeit bei der Psychotherapeutenkammer Berlin, führt aus, dass seit 2014 keine Fälle gemeldet wurden. Über den Zeitraum davor gibt es ohne weitere Recherchen keine Auskünfte. Spezifische Kriterien, die eine Identifikation von ‚Konversionstherapien‘ und berufsrechtliche Schritte gegen Anbietende ermöglichen bzw. erleichtern könnten, gibt es auf Nachfragen bei der Psychotherapeutenkammer nicht.

Es gab bisher keinen Straftatbestand ‚Konversionstherapie‘, dementsprechend wurden auch keine Delikte registriert. Es kommen jedoch andere Straftatbestände in Betracht, bspw. Körperverletzung, Beleidigung, Bedrohung oder Nötigung. Es wäre Aufgabe von wissenschaftlichen Untersuchungen, ob hierunter auch Fälle von ‚Konversionstherapien‘ fallen.

Sicher ist nur, dass durch das neue Gesetz mehr Aufmerksamkeit auf diese gefährliche Interventionsform gelenkt wurde, die bei Menschen großes Leid verursacht. Es besteht jetzt die Chance, dass dieses Leiden sichtbar wird und wirksam bekämpft werden kann. Das ist wichtig.

Kritisch ist die Auslegung mit Blick auf Eltern, die eine ‚Konversionstherapie‘ veranlassen oder dulden. Die Frage, ob nicht hier in jedem Fall die Fürsorge- und Erziehungspflichten verletzt wurden, stellt sich dringend.

Für Anbietende im konfessionellen und weltanschaulichen Bereich gilt dieses Gesetz wahrscheinlich nur bedingt. Die vom Grundgesetz her garantierte Religionsfreiheit könnte hier gewichtiger sein, als das Gesetz zum Verbot von Konversionstherapien.⁹

Außerdem wird es vermutlich sehr viele Grenzfälle geben, die bspw. darauf abzielen, dass Homosexuelle wieder ‚normal‘ werden, ohne genauer zu definieren, was das konkret sein soll. Der bloße Erlass dieses Gesetzes sollte nicht schon als ein Erfolg gewertet werden. Wie bereits erwähnt, kommt es bei Gesetzen immer auch auf die Anwendung an, d.h. was werden die Strafverfolgungsbehörden daraus machen?

Deutlich ist das politische Zeichen, dass mit diesem Gesetz gesetzt wird, mit dem ein solches Handeln missbilligt wird. Dennoch sollte nicht nur das Strafrecht herangezogen werden, um gesellschaftliche Missstände zu beheben. Es gibt noch andere Möglichkeiten: bspw. die Verschärfung des Berufsrechts für Ärzt*innen, Psychotherapeut*innen, Heilpraktiker*innen und andere Heilberufe, auch verbindliche Kodizes in den bundesdeutschen konfessionellen Verbänden und Vereinigungen und eine Grundgesetzänderung.

Hinweise auf ‚Konversionstherapien‘ immer an MANEO melden!

➔ www.maneo.de/report
tgl. 17 – 19 Uhr 030 216 33 36

Quellen

- 1) https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/K/Konversionstherapie/Gutachten_Prof._Dr._med._Peer_Birken.pdf (09.03.20)
- 2) Vgl. ebd.
- 3) Vgl. ebd.
- 4) <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/187/1918768.pdf> (10.06.20)
- 5) Ebd.
- 6) Ebd.
- 7) Ebd.
- 8) [https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBI&start=/*\(attr_id=%27bgbl120s1285.pdf%27\)#_bgbl__%2F%2F*%5B%40attr_id%3D%27bgbl120s1285.pdf%27%5D__1596209018624](https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBI&start=/*(attr_id=%27bgbl120s1285.pdf%27)#_bgbl__%2F%2F*%5B%40attr_id%3D%27bgbl120s1285.pdf%27%5D__1596209018624) (31.07.2020)
- 9) Vgl. https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/K/Konversionstherapie/Gutachten_Prof._Dr._jur._Martin_Burgi.pdf (S. 12)

Konversionstherapien im Film

Zwei sehr beeindruckende filmische Dokumente über Konversionstherapien stammen aus den Jahren 2004 und 2018:

„Latter Days“ aus dem Jahre 2004:
➔ <https://www.imdb.com/title/tt0345551/>

„Der verlorene Sohn“ (im Original „Boy Erased“) aus dem Jahre 2018:
➔ <https://www.imdb.com/title/tt7008872/>

Weitere Filme werden hier erwähnt:
➔ <https://www.spiegel.de/kultur/kino/filme-ueber-konversionstherapie-der-verlorene-sohn-temblores-misc-education-of-cameron-post-a-1254249.html> (02.08.20)



Empowerment

FÜNF TIPPS ZUM DURCHSTEHEN DER IMMER NOCH OFFENEN CORONA- UND DER IHR NACHFOLGENDEN ZEIT.

C

COVID 19 und die Zeit danach stellen Menschen neben gesundheitlichen Sorgen auch vor psychische Belastungen. Die wirtschaftliche Situation kann ungewiss sein. Freundschaften pflegen wird schwieriger. Den ganzen Tag allein in der eigenen Wohnung hocken. Kurzum – es kommt zu enormen seelischen Herausforderungen. Bei einem so besonderen Ereignis sind Panik, Angst und ständige Angespanntheit nicht ungewöhnlich, sondern können für eine Zeitlang ‚normal‘ sein.

Wir haben ein paar Tipps aus einer Broschüre des Auguste-Viktoria-Krankenhauses und der Zeitschrift „Psychiatry: Interpersonal and Biological Processes“ zusammengetragen, die im Umgang mit Krisen helfen können. Diese stellen wir hier kurz vor:



1. SICHERHEIT IM HIER UND JETZT SUCHEN

In einer Zeit von (Krankheits-)Gefahren ist es entscheidend, für sich und Angehörige das Sicherheitsgefühl zu stärken. Dafür gibt es mehrere Möglichkeiten:

- Vertraute Abläufe und Alltagsrituale beibehalten. So bleiben uns auch bei großen Veränderungen einige vertraute Dinge erhalten.¹
- Mach Dir und/oder anderen immer wieder deutlich, dass bspw. die eigene Wohnung ein sicherer Ort ist.²
- Zeit in sozialen Netzwerken limitieren. Soziale Systeme (Gruppen, Netzwerke, Kolleg*innen) tendieren oft dazu, Gerüchte und Horrorgeschichten zu verbreiten. So kann die Suche nach Unterstützung sehr schnell dazu führen, dass Angst und Unsicherheit zunehmen.³
- Zeit des Medienkonsums begrenzen/nur vertrauenswürdige Quellen nutzen. Marketing-Forschungen belegen, dass gesellschaftliche, nationale oder globale Krisen und Katastrophen den Medienkonsum erhöhen. Das kann bei einigen Medien dazu führen, dass sie bspw. bedrohliche Bilder immer wieder zeigen oder immer neue schlimmere Szenarien zeichnen („Den Teufel an die Wand malen.“), damit möglichst viele Menschen ihre ‚Nachrichten‘ konsumieren. Das sollte beim Medienkonsum immer kritisch berücksichtigt werden.⁴

2. BERUHIGUNG/ ENTSPANNUNG SUCHEN

Gefühle von Angespanntheit, Angst, Schlaflosigkeit und gesteigerte Wachsamkeit sind in außergewöhnlichen Situationen und Krisen keine Krankheitssymptome, sondern Ausdruck einer gesunden Antwort unserer Psyche. Die Fragen, die wichtig sind, sollten sein: Wie lange hält der Zustand an? Und: Wie lange können wir das aushalten?⁵ Deswegen ist es hilfreich, immer wieder und geduldig Verhaltensweisen, die beruhigen und entspannen, einzuüben. Je öfter diese geübt werden, desto besser wirken sie.

- Yoga kann hilfreich sein.⁷
- Ruhige Musik kann ebenfalls zur Entspannung beitragen.
- Zwerchfellatmung bzw. Bauchatmung kann einen großen Beitrag dazu leisten, sich zu entspannen.⁶ *Dazu gibt es angeleitete Übungen im Internet, z.B.: <https://www.hkk.de/themen/entspannung-und-stressvermeidung/bauchatmung> (10.06.20) (Siehe Merkkasten)*
- Vorsicht bei Beruhigungsmitteln, Alkohol oder Lügen („Alles wird gut. Du brauchst keine Angst zu haben.“ usw.). Was kurzfristig helfen kann, verschlimmert oft langfristig Nöte.
- Immer berücksichtigen, dass hinter Angstzuständen, Angespanntheit usw. reale Sorgen und Nöte stehen.

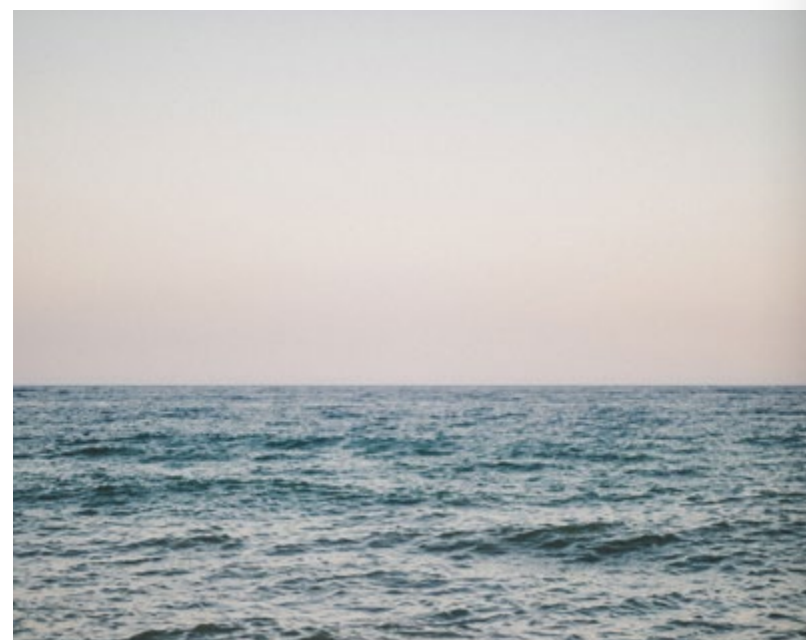


Foto: Laurenz Kleinheider/unsplash

3. SELBSTWIRKSAMKEIT ERFAHREN

Selbstwirksamkeit ist das eigene positive Gefühlsempfinden, Situationen so kontrollieren zu können, dass an deren Ende positive Entwicklungen stehen. Das funktioniert gut in Gruppen (Communities). Dabei helfen kann, sich Verbündete zu suchen.⁸

- Partner*innen für die eigenen Ziele suchen bzw. anderen dabei helfen.
- Wenn Ideen aus Gruppen heraus entwickelt und umgesetzt werden, wirken sie sich besonders positiv auf die Erfahrung von Selbstwirksamkeit aus.⁹ In diesen Zeiten können Kontakte bspw. über Telefon, Chat oder Videotelefonie gepflegt werden.⁹
- Einer (sinnvollen) Beschäftigung nachgehen: Papiere ordnen, die Wohnung oder den Balkon putzen usw.¹⁰
- Auch kleine Erfolge würdigen und feiern. Wenn Erfolge längere Zeit ausbleiben oder nicht gewürdigt werden, verliert sich das Gefühl der Selbstwirksamkeit. Neben langfristigen sind auch kurzfristige (schnell zu erreichende) Ziele wichtig. Nicht vergessen auch diese zu würdigen.¹¹
- Ohne Ressourcen werden Menschen demotiviert und demoralisiert.¹² Bedeutend ist also die Fähigkeit, Ressourcen organisieren zu können. Hier sind es wieder Gruppen, Communities oder Einrichtungen, die öfter Erfolg haben.



Foto: Laurenz Kleinheider/unsplash

4. SOZIALE VERBUNDENHEIT/ TEILHABE ERFAHREN

Verbundenheit mit anderen Menschen kann Wissen, wo es Hilfe und Unterstützung gibt, vermehren und es tut auch gut.¹³

- Online an Konzerten teilnehmen, Galerien besuchen usw.¹⁴
- Ideen ‚hamstern‘ (Austausch fördern) bei Freund*innen und Nachbar*innen, auf solidarischen online-Plattformen.¹⁵
- Solidarisch sein (für Nachbar*innen einkaufen) und sich mit solidarischen Menschen umgeben.
- Negative soziale Unterstützung (ver-)meiden: Negative soziale Unterstützung drückt sich darin aus, dass das Gegenüber Probleme herunterspielt, unrealistische Erwartungen bezüglich einer Besserung äußert oder Aussagen des Gegenübers entkräftet („Das stimmt so nicht.“).¹⁶



Foto: Das Sasha/unsplash

5. HOFFNUNG WECKEN

Hoffnung ist entscheidend, weil das eigene Weltbild erschüttert ist. Ohne das Wissen, dass es Bewältigungsstrategien gibt, gibt es keine Hoffnung.¹⁷

- Auch auf entlastende Aspekte von Situationen schauen.¹⁸ Bspw. fällt beim Home-Office der Arbeitsweg weg. Gleichwohl sollen Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, nicht verharmlost werden.
- Kohärenzgefühl stärken: „[E]in durchdringendes, überdauerndes und dennoch dynamisches Gefühl des Vertrauens [...], daß erstens die Anforderungen aus der inneren oder äußeren Erfahrungswelt im Verlauf des Lebens strukturiert, vorhersagbar und erklärbar sind, und daß zweitens die Ressourcen verfügbar sind [...], um den Anforderungen gerecht zu werden. Und drittens, dass diese Herausforderungen etwas sind, die Einsatz und Engagement verdienen“¹⁹. Das bedeutet bspw., dass bevorstehende Aufgaben nicht übermäßig kompliziert dargestellt und beschrieben werden sollten, oder dass große Aufgaben in viele kleine (eher zu bewältigende) zerteilt werden.²⁰ Übrigens: Die meisten Menschen beziehen ihr Kohärenzgefühl aus religiösen Überzeugungen. Die Auffassung, dass sich Hoffnung durch eigene Handlungen verstärken lässt, ist weniger verbreitet als allgemein bekannt.²¹
- Manchmal hilft es, wenn die Hoffnung – nicht die Erwartung – geäußert wird, dass sich Probleme wie Angstzustände und Angespanntheit von selbst geben.

Wichtig in schwierigen Situationen – gerade bei Naturkatastrophen wie Corona oder anderen großen Krisen, die viele Menschen betreffen – ist es, dass wir Widersprüche aushalten und nicht ‚den Sinn‘ darin suchen.²² Denn der wird oft nur bei Verschwörungstheoretiker*innen, Impfgegner*innen und/oder anderen dubiosen Personen(-gruppen) gefunden. Nur sie bieten ein Realitätserleben, das immer und überall den ‚Sinn‘ ergibt.

Die Maßnahmen können helfen, aber nicht in jedem Fall und nicht immer sofort. Das sollten wir im Kopf behalten, wenn es darum geht, anderen Menschen beizustehen. Erwartungen an Personen, denen wir helfen wollen, können so realistischer eingeschätzt werden.²³

Quellen

- 1) https://www.vivantes.de/fileadmin/Unternehmen/200325_Flyer-AVK_SurvivalGuide_Covid19.pdf, (08.06.20)
- 2) Ebd.
- 3) <https://guilfordjournals.com/doi/pdfplus/10.1521/psyc.2007.70.4.283>, S. 287 (08.06.20)
- 4) Ebd., S. 288
- 5) Ebd., S. 289
- 6) Ebd., S. 290
- 7) Ebd.
- 8) Ebd., S. 293
- 9) Ebd., S. 294
- 10) Ebd.
- 11) https://www.vivantes.de/fileadmin/Unternehmen/200325_Flyer-AVK_SurvivalGuide_Covid19.pdf, (08.06.20)
- 12) <https://guilfordjournals.com/doi/pdfplus/10.1521/psyc.2007.70.4.283>, S. 294 (08.06.20)
- 13) Ebd., S. 295
- 14) Ebd., S. 296
- 15) https://www.vivantes.de/fileadmin/Unternehmen/200325_Flyer-AVK_SurvivalGuide_Covid19.pdf, (08.06.20)
- 16) Ebd.
- 17) <https://guilfordjournals.com/doi/pdfplus/10.1521/psyc.2007.70.4.283>, S. 297 (08.06.20)
- 18) Ebd., S. 298
- 19) https://www.vivantes.de/fileadmin/Unternehmen/200325_Flyer-AVK_SurvivalGuide_Covid19.pdf, (08.06.20)
- 20) Bengel, J., Strittmatter, R., & Willmann, H. (2006). Was erhält Menschen gesund? Antonovskys Modell der Salutogenese - Diskussionsstand und Stellenwert; eine Expertise (9., erw. Neuaufl.). BZgA, S. 30
- 21) <https://guilfordjournals.com/doi/pdfplus/10.1521/psyc.2007.70.4.283>, S. 299 (08.06.20)
- 22) Ebd., S. 298
- 23) https://www.vivantes.de/fileadmin/Unternehmen/200325_Flyer-AVK_SurvivalGuide_Covid19.pdf, (08.06.20)
- 24) <https://guilfordjournals.com/doi/pdfplus/10.1521/psyc.2007.70.4.283>, S. 301 (08.06.20)

4-7-8 Atmung

„Nutze eine intensivere Variante der Tiefenatmung, um dich zur Ruhe zu bringen. Bei der 4-7-8-Atemtechnik des US-Mediziners und Gesundheitsbuch-Autors Andrew Weil liegt der Fokus auf der Achtsamkeit. Dafür legst du die Zunge hinter die Schneidezähne an den Gaumen, atmest durch die Nase ein und zählst dabei bis vier. Dann hältst du die Luft an und zählst bis sieben. Das kurze Innehalten beruhigt die Herzfrequenz. Anschließend lässt du die Luft langsam durch den Mund wieder hinausströmen und zählst dabei bis acht. Die Zunge bleibt dabei am Gaumen.“

➔ [https://www.dak.de/dak/gesundheit/tipp-119-ein- atmen-und-abschalten-2129518.html](https://www.dak.de/dak/gesundheit/tipp-119-einatmen-und-abschalten-2129518.html) (10.06.20)

MANEO

Hygiene- und Abstandsregeln bitte einhalten.

MACH MIT!

Damit die behutsame Wiedereröffnung unserer Szeneorte gelingen kann.

Halte 1,5 Meter Abstand zu anderen Menschen

Trage eine Mund-Nase-Bedeckung, wenn nötig

Hände waschen, 20 Sekunden

MANEO - DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN | Ein eigenständiges Projekt von Mann-O-Meter e.V. Bulowstraße 106, 10783 Berlin | www.maneo.de | 030-2163336 | Spendenkonto: Mann-O-Meter e.V. IBAN: DE94 1002 0500 0003 1240 00 | BIC: BFSWDE33BER | Zweck: Opferhilfe. Spenden sind steuerabzugsfähig. Für die Erstellung einer Spendenbescheinigung bitten wir um eine Benachrichtigung.

BESONDERER DANK AN: Jens Walker, Viagra Falls, Tysk Berlin

Tysk Berlin

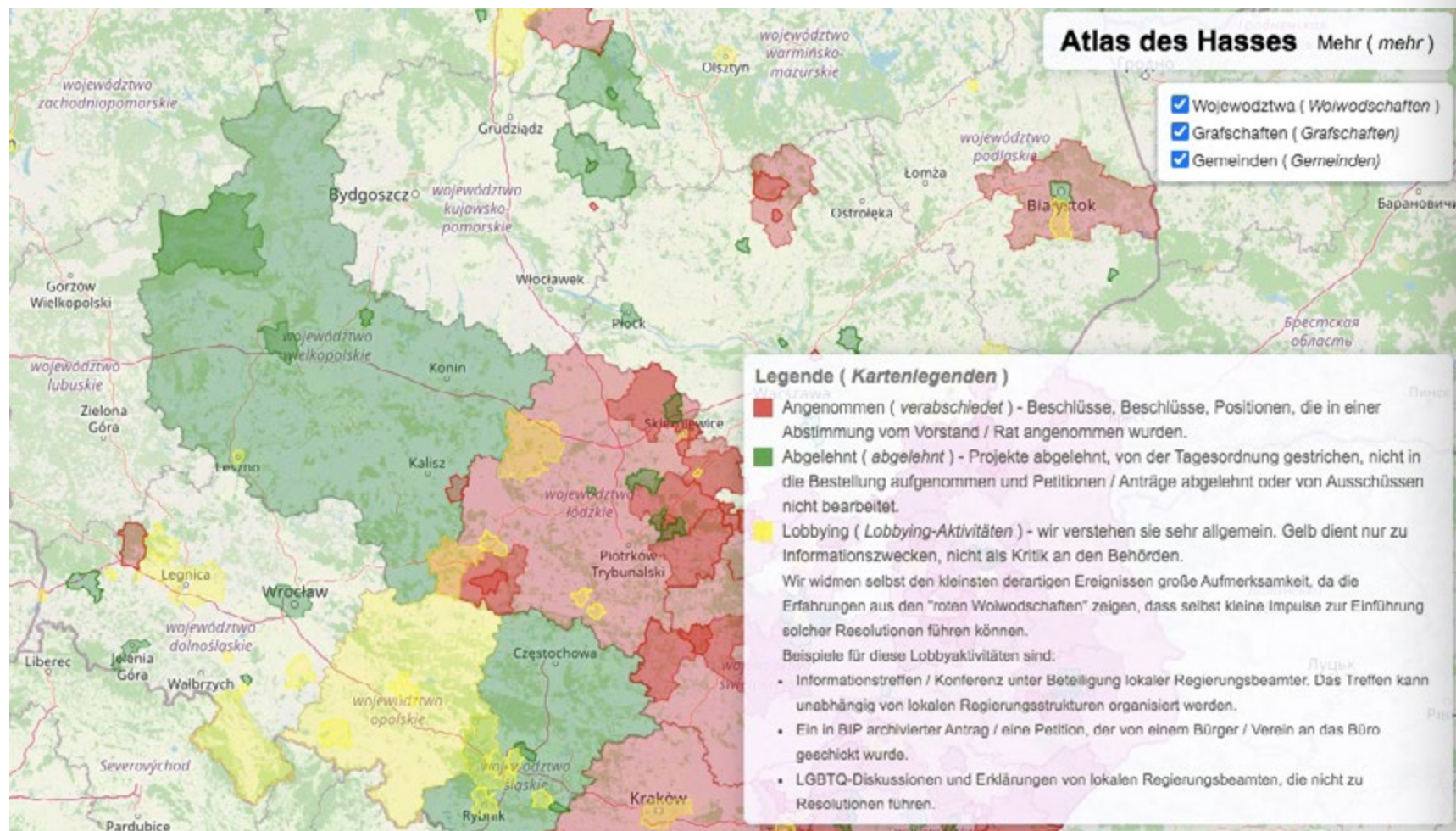


Bild: Atlas des Hasses. Quelle: <https://atlasnienawisci.pl/>

International

POLEN 2020 - HASS UND INTOLERANZ GERATEN AUSSER KONTROLLE

„LGBT-freie Zone, auch LGBT-Ideologie-freie Zone genannt - ein Gebiet in Polen, das durch eine Resolution einer lokalen Regierungsbehörde abgedeckt wird, in der erklärt wird, dass es sich um ein Gebiet handelt, das frei von der sogenannten LGBT-Ideologie ist. Im weiteren Sinne ist dies ein Bereich, der von einer der homophoben Anti-LGBT-Resolutionen abgedeckt wird, einschließlich: der Charta der Familienrechte der lokalen Regierung und anderer Erklärungen, die LGBT-Personen und ihre Familien direkt oder indirekt ausschließen.“ (Wikipedia; „LGBT-freie Zonen“)

Wie ist es dazu gekommen?

Seit der Einführung von LGBT-freien Zonen in zahlreichen Woiwodschaften, überwiegend im Südosten Polens, fragt sich ganz Europa wie es dazu kommen konnte, dass ungefähr 2,5 Millionen Menschen – so groß wird die LGBT-Community in Polen geschätzt – aus der polnischen Gesellschaft ausgestoßen werden. Errungenschaften der Europäischen Union wie die eingetragene Partnerschaft oder sogar die gleichgeschlechtliche Ehe rücken damit in weite Ferne.

Es begann 2018, im Jahr der Regionalwahlen, als die Bürger*innen über ihre Regierungen in ihren Woiwodschaften, Städte und Orte, sowie Dörfer entscheiden. Der Kandidat der Bürgerplattform für das Amt des Bürgermeisters von Warschau Rafał Trzaskowski, der seine Wahl gewann, hatte eine Verpflichtung unterschrieben, dass er nach seiner Wahl die LGBT-Charta in Schulen einführen wollte. Das tat er auch im darauffolgenden Jahr und diverse „Pro-Life“-Organisationen – vor allem die ‚Ordo Iuris‘, eine rechtsextreme Organisation, die sich vor allem mit der Bekämpfung der (sowieso schon sehr schwachen) Frauenrechte und der „LGBT-, bzw. der Gender-Ideologie“ beschäftigt – schlugen Alarm. Als Reaktion auf die relativ offene, minderheitenfreundliche Politik Warschaus folgte die Einführung der LGBT-freien Zonen in vielen Regionen Polens (ca. 1/3 Polens), in denen die Partei ‚Recht und Gerechtigkeit‘ (PiS) nun amtierte. Stark von der Organisation ‚Ordo Iuris‘ unterstützt, bei der viele Rechtsanwälte tätig sind, wurde nun die Ausbreitung der Zonen in anderen Woiwodschaften geplant.

2020 - das Jahr der Präsidentenwahl

Sowohl die regierende Partei als auch der Präsident Polens benutzten von Anfang an eine minderheitenfeindliche Rhetorik. 2015, während der Wahlkampagne zur Parlamentswahl, drohten sie mit Flüchtlingen, die „seit Jahren Europa überfluten, verschiedene Krankheiten verbreiten, und letzten Endes – wenn die Regierung nicht die Wahlen gewinnen sollte – unschuldige Frauen und Kinder ermorden und vergewaltigen würden“. Die Partei ‚Recht und Gerechtigkeit‘ gewann die Wahlen und die 7.000 Flüchtlinge, die von Deutschland nach Polen umziehen sollten, wurden nicht aufgenommen.

Parlamentswahlen in Zeiten des Corona-Virus sind ohnehin eine enorme Herausforderung. Sie hätten Anfang Mai in Polen stattfinden sollen, aber nach zahlreichen Protesten gab die Regierung letztendlich nach und verschob die Wahlen auf Ende Juni. Und ein neuer Feind musste her, da das Thema „Flüchtlinge“ mittlerweile den größten Teil der Gesellschaft kalt ließ

und nicht mehr „in“ war. Also nahm man sich die Gruppe der LGBT vor. Zuerst stellte der amtierende Präsident (und Mitglied der PiS-Partei) seine Idee einer Familien-Charta vor, um „die polnische Familie vor den Gefahren der LGBT-Ideologie zu schützen und die Werte des katholischen Glaubens hervorzuheben“. Dann schlug Duda noch härter zu, indem er behauptete, „LGBT – das sind keine Menschen, das ist eine Ideologie“ und „man muss in die polnische Verfassung das Verbot der Adoption durch gleichgeschlechtliche Paare einbringen.“ Ein paar Tage später – am 12. Juli – gewann er mit Trzaskowski in der Stichwahl mit knapp 51% der Stimmen.

Licht am Ende des Tunnels

Was in naher (und ferner Zukunft) passiert, ist schwer zu sagen – besonders deshalb, weil die Partei ‚Recht und Gerechtigkeit‘ die Mehrheit im polnischen Sejm hält und Präsident Andrzej Duda aus dieser Partei stammt.

Ein kleiner Wehrmutstropfen können die Gerichtsurteile in Radom und Gliwice über die LGBT-freien Zonen sein, die besagen, dass man diese aufheben müsse. Vom Gericht wurde festgestellt, dass die Beschlüsse über LGBT-freie Zonen nicht gegen eine [erfundene, nicht existente] Ideologie ankämpfen, sondern sich gegen Menschen richten, die ein Teil der dort lebenden Minderheit sind und ihnen einen realen Schaden zufügen und diese auf extreme Weise ausschließen, was wiederum verfassungswidrig ist.

In Polen, das vom diesjährigen ILGA-Report an erster Stelle als LGBT-feindlichster Staat in der EU genannt wird – nur einen kleinen Schritt von Russland entfernt – kann man diese Urteile als echten Triumph ansehen. Ob das jedoch reale Effekte mit sich bringen wird, bleibt ungewiss.

Miłosz Przepiórkowski
Vorstandsmitglied Lambda Warszawa

Ressourcen

SPENDEN BLEIBEN BISHER AUS

Die Covid-19-Pandemie hat viele hart getroffen. Auch MANEO musste seine Wahrnehmungs- und Benefizkampagne abbrechen. Dadurch konnten wir in diesem Jahr keine Spenden für unsere Projektarbeit, für unsere Geflüchtetenarbeit und unseren Opferfonds sammeln, mit dem wir regelmäßig Betroffene unterstützen, die aufgrund von Gewalt und Kriminalität in Not geraten sind

Seit 14 Jahren fand jedes Jahr die Benefiz- und Wahrnehmungskampagne Kiss Kiss Berlin zwischen dem Internationalen Tag gegen Rassismus (21.03.) und dem Internationalen Tag gegen Homophobie und Trans*phobie (17.05.) statt.

Die Kampagne hat drei verschiedene Ziele bzw. Dimensionen:

- Unsere Hilfsangebote bekannt machen,
- Zeichen der Solidarität an Betroffene homophober Gewalt und Diskriminierung senden,
- Spenden sammeln.

Dieses Jahr mussten wir unerwartet aussetzen. Das führte dazu, dass wir unsere gesamte Vorort- und Präventionsarbeit umstellen mussten. Leider hat das in diesem Jahr auch dazu geführt, dass wir (noch) keine Spenden einnehmen konnten. Viele unserer Partner*innen von Kiss Kiss Berlin müssen selbst kämpfen, um durch die Corona-Zeit zu kommen und es haben

bisher auch keine Clubs aufgemacht, in denen wir Spenden sammeln könnten.

Wir rufen deshalb auf diesem Wege auf. Unterstützt uns mit Eurer Spende! Auch kleinen Beträge können helfen.

Spendenkonto: Mann-O-Meter e.V., IBAN: DE96 1002 0500 0003 1260 00, BIC: BFSWDE33BER (Bank für Sozialwirtschaft), Zweck: MANEO/ Kiss Kiss Berlin 2020

MANEO – DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN ist ein eigenständiges Projekt von Mann-O-Meter e.V. – Mitglied im Arbeitskreis der Opferhilfen in der Bundesrepublik Deutschland (ado) e.V. und im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband/LV Berlin – finanziell gefördert durch die Berliner Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung.

MANEO braucht Spenden

ENGAGEMENT BRAUCHT UNTERSTÜTZUNG.



SPENDENKONTO

Mann-O-Meter e.V. | Bank für Sozialwirtschaft |

BIC: BFSWDE33BER | IBAN: DE96 1002 0500 0003 1260 00.

Über jede Spende wird eine Spendenquittung ausgestellt. Bitte teilen Sie uns dazu Ihre Adresse mit. Die Spende kommt ausschließlich den o.g. Zwecken des gemeinnützigen Vereins zu Gute.



▶ **OPFERHILFE**

▶ **MELDESTELLE**

▶ **GEWALTPRÄVENTION**

▶ **EMPOWERMENT**

IMPRESSUM

MANEO - DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN

Ein eigenständiges Projekt von Mann-O-Meter e.V. // Bülowstraße 106, 10783 Berlin
Hotline: 030-2163336 // Email: maneo@maneo.de // Online: www.maneo.de

SPENDENKONTO:

Mann-O-Meter e.V. // IBAN: DE96 1002 0500 0003 1260 00 // BIC: BFSWDE33BER
(Bank für Sozialwirtschaft) // Zweck: Opferhilfe. // Spenden sind steuerabzugsfähig.
Für die Erstellung einer Spendenbescheinigung bitten wir um eine Benachrichtigung.

ERMÖGLICHT DURCH MITTEL DER LOTTO-STIFTUNG BERLIN.

